Bischof Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 24.06.2022
Waldbrand

Guten Morgen liebe Hörerinnen und Hörer,
es ist vorbei. Die Waldbrände bei Treuenbrietzen und bei Beelitz sind mit kräftiger Regenunterstützung gelöscht. Der erste Dank gilt den Männern und Frauen der Feuerwehren, die mit großer Zahl und unter Lebensgefahr im Einsatz waren. Dieses Mal war es noch bedrohlicher als vor vier Jahren. Gleich mehrere Ortsteile mussten evakuiert werden. Dass keine Menschen zu Schaden gekommen sind, keine Häuser vom Feuer aufgefressen wurden, die Munition im Waldboden nicht hochging, das ist mehr als einen Dank an die Helferinnen und Helfer wert. Ich habe auch ein Dankgebet zum Himmel geschickt. Wenn Menschen durch Menschen in Gefahr bewahrt werden, gilt stets das alte Motto der Feuerwehr: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.
Es ist vorbei. Das gilt erstmal für diesen Brand, wobei – die Brandwachen wieder ausgesandt wurden – die Glut glimmt noch, wachsam bleiben. Vorbei gilt vor allem nicht für den menschengemachten Klimawandel. Dieser schreitet voran, unübersehbar. Sicher, Waldbrände hat es auch früher gegeben. Aber das Maß an Trockenheit, die Zunahme an extremen Wetterereignissen, das immer häufigere Auftreten von Bränden einerseits und Überschwemmungen andererseits – all das sind Zeichen, die nur Törichte übersehen oder kleinreden können. Ein Jahr fast liegen die Katastrophen im Ahrtal zurück. Doch die Menschen vor Ort sind noch immer dabei, langsam und mühsam ihre Existenzen wieder aufzubauen. Es ist noch lange nicht vorbei, was da zu tun ist.
Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Dieses Motto müssen wir längst ergänzen. Gott zur Ehr, der Schöpfung zur Wehr. Sie braucht Schutz, die Schöpfung, unsere Maßnahmen gegen eine weitere Erwärmung. Weil sonst zumindest menschliches Leben auf ihr immer schwerer wird, ja womöglich unmöglich. So weit, darauf vertraue ich fest, wird Gott es nicht kommen lassen. Aber das Vertrauen auf Gottes Treue zu seiner Schöpfung kann gerade nicht dazu verleiten, sorglos und vergesslich immer so weiter zu machen wie bisher. Die Menetekel sind Sommer um Sommer unübersehbar. Menetekel – das Wort geht übrigens auf eine Geschichte zurück, die im Buch Daniel in der Bibel im Alten Testament erzählt wird. Da erscheint dem König Belsazar eine Schrift an der Wand, die, würde er sie begreifen, ihn vor seinem Untergang warnt, ja ihm diesen ankündigt. Aber er setzt sich sorglos und hochmütig darüber hinweg und lebt weiter im Überfluss. Und so kommt es, wie es kommen muss. Die Schrift an der Wand bleibt ein unerhörtes Zeichen, ein Menetekel – so die Übersetzung des alten hebräischen Wortes. Das Unheil kommt. Der König stirbt.
Jeder Waldbrand dieser Tage – auch wenn er gelöscht werden konnte – ein Menetekel. Und ja, wir wissen, was zu tun ist. Wir hören es wieder und wieder. Wir sehen die Zeichen. Lesen wir sie endlich, und richten unser Handeln danach aus. Damit wirklich gilt: Gott zur Ehr, der Schöpfung zur Wehr.